

3.1 Zum Begriff der Bevölkerung, seiner Bedeutung und empirischen Erfassung

Die demographische Entwicklung gehört zu den wichtigsten Kennziffern einer Gesellschaft. In diesem Kapitel werden zunächst Grundbegriffe und Theorien der Demographie erläutert (3.1 und 3.2), danach wird ein Überblick über die Entwicklung und die Veränderung des Aufbaus der Bevölkerung Österreichs in den letzten hundert Jahren im Vergleich mit anderen Ländern und Weltregionen gegeben (3.3). Abschließend werden Ansätze zu ihrer Erklärung diskutiert (3.4) und die Auswirkungen von Migrationsprozessen auf die Bevölkerungsstruktur thematisiert (3.5).

a) Der Begriff der »Bevölkerung« und seine soziologische und politische Bedeutung

Der Begriff »Bevölkerung«, im Alltag, in der Öffentlichkeit und in den Sozialwissenschaften häufig verwendet, ist recht unscharf und soziologisch »amorph«. Die Kritik von Marx lautete, dass die bürgerliche Sozialwissenschaft viel zu viel mit diesem atheoretischen und apolitischen, inhaltlich nichtssagenden Begriff arbeite. Für ihn wurde die Dynamik der Bevölkerung und ihr Wachstum selbst bestimmt durch die Verwertungsprozesse des Kapitals (Marx 1971 [1867], S. 373, 648f., 660), – eine These, auf die noch zurückzukommen sein wird.

Dennoch ist der Begriff der Bevölkerung aus soziologischer Sicht unentbehrlich, und zwar aus vier Gründen:¹

1) Er wird in der *Alltagsprache* und in den *Medien* immer wieder verwendet. Die jedes Jahr laufend veröffentlichten Daten über demographische Prozesse wie abnehmende Geburtenzahlen, zunehmende Scheidungsziffern usw. stoßen bei den Medien auf großes Interesse. Sie werden interpretiert als Hinweise auf mögliche sozialpolitische Probleme, die auf uns zukommen könnten (z.B. Gefährdung der Renten), und auf Prozesse des Wertwandels (z.B. Verfall der Ehe- und Familienwerte). Aber abgesehen von derartigen Deutungen haben z.B. Veränderungen von Scheidungsraten auch zahlreiche rein demographische Ursachen (z.B. weil einige Jahre früher die Zahl der Eheschließungen gestiegen ist).

2) Die »Bevölkerung« stellt die bestimmende *Basis jeder Gesellschaft* dar – das Gewicht einer Gesellschaft oder eines Staates ist weniger an der Fläche, als an der Bevölkerungszahl ablesbar (so spielt Deutschland mit nur 357.000 km²

¹ Vgl. auch Schmid 1976; Höpflinger 1997; Birg 1996.

Fläche, aber 80 Millionen Einwohnern gegenüber Kanada mit 9,9 Millionen km², aber nur 30 Millionen Einwohnern international eine bedeutendere Rolle).

3) Der Begriff der Bevölkerung und ihrer »Größe« hat auch *politische Implikationen*. In der Phase des Absolutismus (16. – 18. Jahrhundert), in der die modernen Staaten entstanden sind, war eine große Bevölkerungszahl aus zwei Gründen wichtig: Zum ersten garantierte sie das entscheidende Reservoir für die Rekrutierung von Soldaten; zum zweiten sicherte sie hohe Steuereinnahmen. Konservativ-reaktionäre Regierungen, im Extrem der Nationalsozialismus, vertraten die Ideologie von der Bedeutung eines großen und starken (»reinrassigen«, deutschen) »Volkes«. ² Der erste Grund verliert in Europa heute wohl deutlich an Gewicht (in vielen Ländern wurde die allgemeine Wehrpflicht durch ein Berufsheer ersetzt), der zweite mag seine Gültigkeit durchaus noch besitzen.

4) Hinweise auf die *Dynamik der Bevölkerungsentwicklung* werden häufig schlagwortartig als wissenschaftliche Untermauerung für bestimmte Anschauungen oder Prognosen eingesetzt. Hier wird insbesondere auf die Gefahren verwiesen, die anscheinend von großen und weiter wachsenden Völkern wie z.B. China und Indien für den Westen ausgehen.

Heute wird vor allem von der Gefahr gesprochen, die durch die hohen Geburtsraten der *islamischen Bevölkerungen* für Europa von mehreren Seiten angeblich entstehen. So schreibt der amerikanische Politikwissenschaftler Samuel Huntington in seiner viel diskutierten Studie »Kampf der Kulturen«: »Größere Populationen benötigen mehr Ressourcen, und daher tendieren Menschen aus Gesellschaften mit dichter und/oder rascher wachsender Bevölkerung dazu, sich auszubreiten, Territorium zu besetzen und Druck auf andere, demographisch weniger dynamische Völker auszuüben. Das islamische Bevölkerungswachstum ist dabei ein wesentlicher, mit ausschlaggebender Faktor für Konflikte zwischen Muslimen und anderen Völkern entlang den Grenzen der islamischen Welt.« (Huntington 1998, S. 198)

Dass es sich bei dieser Aussage zum guten Teil um konservativ gefärbte Behauptungen mit geringem Realitätsgehalt – aber möglicherweise starker ideologischer Wirksamkeit – handelt wird klar, wenn man sich einige einschlägigen Fakten vergegenwärtigt. So sind viele islamische Staaten keineswegs aggressiv nach außen; die islamische Gewalt von Terrorgruppen richtet sich zum größten Teil gegen Regierungen der eigenen Länder; einige der aggressivsten Militäraktionen im Vorderen Orient seit dem 2. Weltkrieg sind von den USA und Israel ausgegangen usw. ³

Die Bevölkerungszahl allein besagt aber noch wenig darüber, wie »stark«, wie modern etc. ein Land ist. *Tabelle 3.1* zeigt, dass die beiden mit Abstand bevölkerungsreichsten Länder der Erde – Indien und China – im Hinblick auf die wirtschaftliche Potenz noch immer weit hinter den westlichen Industrieländern

² Vgl. zur Kontroverse um diesen Begriff Heckmann 1992, S. 47ff.; Haller 1997a.

³ Vgl. Haller 2003b für eine systematische Darstellung dieser Argumente und der empirischen Evidenz dafür.

Tabelle 3.1: Datenbeispiele zur Relativität der Bevölkerungszahlen aus wirtschafts- und sozialwissenschaftlicher Sicht, 1980 und 2005

Land	Einwohnerzahl (in Mio.)	Bruttosozialprodukt-BSP in US-Dollar		
		gesamt (in Mrd.)	pro Kopf	pro Kopf in PPP ¹
China	1980	979,6	267,8	270
	2005	1.304,5	2.263,8	1.740
Indien	1980	674,9	153,4	230
	2005	1.094,6	793,0	720
USA	1980	227,7	2639,1	11.590
	2005	296,5	12.969,6	43.740
Deutschland	1980 ²	61,6	758,5	12.320
	2005	82,5	2.852,3	34.580
Türkei	1980	44,4	61,6	1.390
	2005	72,6	342,2	4.710
Österreich	1980	7,5	70,6	9.360
	2005	8,2	303,6	36.980
Ruanda	1980	5,2	1,2	220
	2005	9,0	2,1	230

¹ Diese Kennziffer ist von höherer Aussagekraft als das BSP/Kopf nach Wechselkursen. (PPP: Purchasing Power Parity, d.h., nach der realen Kaufkraft einer Währung).

² Bundesrepublik Deutschland

Quellen: 1980: World Bank Atlas 1983, S. 16ff.; 2005: World Development Indicators Database – World Bank, 1 July 2006.

zurückliegen. Allein Österreich erreicht ein Bruttosozialprodukt, das etwa ein Siebentel dessen von China ausmacht, während seine Einwohnerzahl weniger als 1 Prozent jener von China beträgt. ⁴

Trotzdem stellt die Bevölkerungszahl eine zentrale sozialwissenschaftliche Basisgröße dar. Angesichts weltweit hoher Arbeitslosigkeit und einer steigenden Wohlstandskluft zwischen der Ersten und der Dritten Welt ist sie heute vor allem ein Faktor in *negativer Hinsicht*. Für wenig entwickelte, bevölkerungsreiche Länder (Indien, Indonesien, Brasilien etc.) ist ein starkes, unkontrollierbares Bevölkerungswachstum mit ein wichtiger Grund für die Persistenz von Unterentwicklung und Armut. Selbst hohes Wirtschaftswachstum führt dort nicht zu einer generellen Hebung des Lebensstandards, weil es das Bevölkerungswachstum nicht kompensieren kann (insbesondere, weil es zu wenige Arbeitsplätze für die jungen Generationen gibt).

⁴ Hierbei ist allerdings zu berücksichtigen, dass das Maß BSP/Kopf den wirklichen Wohlstand und Lebensstandard von voll industrialisierten und kommerzialisierten Ländern überschätzt, jenen von Ländern der Dritten Welt unterschätzt; in diesen Ländern wird ein hoher Anteil der wirtschaftlichen Güter und Leistungen informell erbracht, im Rahmen der Haushalte, Dorfgemeinschaften, freiwilligen Assoziationen usw. (vgl. Werner 1975, 63ff.).

In dieser Hinsicht erscheint der Begriff der »*zweckdienlichen Bevölkerungsgröße*« (man könnte auch von einer »*optimalen Bevölkerungsgröße*« sprechen), den Marx (1971 [1867], S. 373) vom englischen Nationalökonom James Mill übernahm, angebracht zu sein. Die Grundidee dabei ist, dass das Wachstum einer Gesellschaft dem Wachstum der Produktivität und Wirtschaftskraft entsprechen sollte, sodass für alle Gesellschaftsmitglieder Arbeit und ein auskömmlicher Lebensunterhalt möglich ist. Aus dieser Sicht ist es nicht angebracht, die niedrigen Geburtenraten und den möglicherweise bevorstehenden Bevölkerungsrückgang zu dramatisieren. Abgesehen davon, dass dieser Rückgang wohl kaum so stark sein wird, wie oft behauptet, können sich Wirtschaft und Gesellschaft auch an eine starke oder leicht schrumpfende Bevölkerung anpassen, ohne dass damit signifikante Einbußen an Lebensqualität verbunden sein müssen.

b) Grundbegriffe und Methoden zur Erfassung der Bevölkerung und ihrer Veränderung

Wer zur Bevölkerung eines Landes (Staates) zu zählen ist, ist nicht ohne weiteres eindeutig. Es gibt zwei unterschiedliche Definitionen, eine räumliche und eine soziale bzw. politische.

Räumliche Definition: Die Bevölkerung eines Landes ist die Gesamtheit der Personen, die zu einem bestimmten Zeitpunkt durch ihren (relativ permanenten) Wohnsitz oder ihre Arbeitsstätte einem bestimmten Gebiet zuzuordnen sind.

Definition nach Gruppenzugehörigkeit: Die Bevölkerung umfasst alle Personen, die einer bestimmten Gruppe (Angehörige eines Staates, ethnische Gruppe, Sprachgruppe, religiöse Gruppe) zuzuordnen sind.

Einige Beispiele für Bevölkerungen nach diesen Definitionen:

- Österreicher nach *Staatsangehörigkeit*: Zum Zeitpunkt der letzten Volkszählung (2001) waren 8,1 Millionen Menschen in Österreich ansässig; zugleich lebten 370.000 Personen mit österreichischer Staatsangehörigkeit im Ausland (davon der größte Teil, rund 180.000, in Deutschland). Andererseits lebten nicht weniger als 710.926 Ausländer in Österreich; von den rund 8 Millionen Ansässigen waren also »nur« rund 7,3 Millionen österreichische Staatsbürger.
- Die deutschsprachige, italienische und ladinische »Volksgruppe« in Südtirol (man sollte vielleicht besser sagen »Sprachgruppe«);
- Schwarze (heute oft als »Afroamerikaner« bezeichnet) in den USA. In der amerikanischen Volkszählung werden die Einwohner auch nach ihrer ethnischen Zugehörigkeit (»race«) befragt. Im Jahr 2000 betrug die Zahl der Personen, die »black or African American« angaben, 34,6 Millionen (12,3 Prozent der Gesamtbevölkerung).⁵

Bei Volkszählungen und statistischen Erhebungen ist also sehr genau zu definieren, wer zur »Bevölkerung« gehört. Beispiele für drei praktisch relevante sozialstatistische Definitionen werden gegeben in *Übersicht 3.1*.

Übersicht 3.1: Beispiele für unterschiedliche Definitionen von »Bevölkerung«

- *Ansässige Wohnbevölkerung:* Sie erfasst alle im Gebiet von Österreich ansässigen Personen (außer den vorübergehend Anwesenden, wie Touristen und Inhabern von Nebenwohnsitzen). Diese Definition liegt allen großen statistischen Erhebungen zugrunde (Volkszählung, Mikrozensus, Statistik der Bevölkerungsbewegung; Ereignisse im Ausland werden hier allerdings nicht gezählt, auch wenn sie Personen mit Wohnsitz in Österreich betreffen).
- *Inländische österreichische Bevölkerung* (Österreichische Staatsbürger, die auf dem Territorium der Republik Österreich leben.) Das ist die typische Grundgesamtheit für Meinungsumfragen, allerdings hier nochmals eingegrenzt auf Erwachsene und in privaten Haushalten lebende Menschen.
- *Österreichische Staatsbürger*, unabhängig von ihrem Wohnort im In- oder Ausland. Dies ist das relevante Definitionskriterium bei Wahlen. (Hier wurden bisher nur inländische Staatsbürger erfasst, zunehmend schließt man aber auch im Ausland lebende österreichische Staatsbürger ein, etwa durch Briefwahl).

Im Hinblick auf die Methoden zur Erfassung der Bevölkerung und ihrer Veränderung kann man unterscheiden zwischen Bestandsaufnahmen zu einem bestimmten Zeitpunkt und regelmäßigen Erhebungen über laufende Veränderungen. Die wichtigsten Bestandsaufnahmen der Bevölkerung in Österreich sind:

- *Volkszählung:* Dies ist die einzige Vollerhebung der Gesamtbevölkerung zu einem bestimmten Zeitpunkt (sie findet alle 10 Jahre statt, in den Jahren 2001, 1991 usw.)
- *Einwohnererhebung:* Erfassung der genauen Bevölkerungszahl kleinerer politisch-administrativer Einheiten (z.B. von Gemeinden) aufgrund der örtlichen Melderegister.
- *Mikrozensuserhebungen:* Große, amtliche Erhebungen zum Zwecke der genauen Erfassung von Grunddaten zur Demographie, zu Wohnverhältnissen und Erwerbstätigkeit (vierteljährliche Erhebung in 22.500 Haushalten). Der Mikrozensus eignet sich auch sehr gut als Datenbasis für sozialwissenschaftliche Analysen (Haslinger/ Kytir 2006).

Die wichtigsten Erhebungen bzw. Analysen zur Erfassung der laufenden Veränderungen sind die Statistik der natürlichen Bevölkerungsbewegung, die Bevölkerungsfortschreibung und -vorausschätzung sowie – seit neuestem – das zentrale Melderegister (vgl. *Übersicht 3.2*).

⁵ Vgl. <http://www.census.gov/prod/2001pubs/c2kbr01-1.pdf>

Übersicht 3.2: Erhebungen und Analysen zur Erfassung der laufenden Veränderungen der Bevölkerung

- *Statistik der natürlichen Bevölkerungsbewegung*: Registrierung der laufenden Veränderungen durch Geburten, Sterbefälle, Eheschließungen, Scheidungen und Ein- und Auswanderungen durch die jeweils zuständigen Ämter.
- *Bevölkerungsfortschreibung*: Aktuelle Schätzungen der aktuellen Bevölkerungszahl, ausgehend vom letzten, genau erfassten Stand der Bevölkerung (in der Regel die letzte Volkszählung) und mit Berücksichtigung der inzwischen stattgefundenen Veränderungen (Geburten, Sterbefälle, Ein- und Auswanderungen; diese werden in der Regel nicht vollständig erfasst).
- *Bevölkerungsvorausschätzung*: längere Fortschreibung der zu erwartenden Veränderung der Bevölkerungszahlen auf Basis der neuesten Zählungen sowie der Veränderungen in den bevölkerungsbezogenen Verhaltensweisen (Fruchtbarkeit, Lebenserwartung, Migration).
- *Zentrales Melderegister (ZMR)*: Seit dem 1.3.2007 bestehendes Verzeichnis sämtlicher in Österreich gemeldeter Personen. Gespeichert werden (aufgrund der Informationen der örtlichen Meldeämter) Name, Geschlecht, Geburtsdatum und Staatsangehörigkeit sowie Wohnsitzdaten. Damit steht ein umfassendes Bevölkerungsverzeichnis zur Verfügung, das auch als Basis für Wählerevidenz, Finanzausgleich und Volkszählungen dient.

3.2 Theorien und Modelle der Bevölkerungsentwicklung

Die Erklärung des Wachstums oder Schrumpfens einer Bevölkerung ist gesellschaftlich und politisch hochbedeutsam. Während vor allem in reichen Ländern meist ein großes Bevölkerungswachstum politisch erwünscht ist, steht in bevölkerungsreichen weniger entwickelten Ländern die Geburtenkontrolle auf der Tagesordnung, denn starkes Bevölkerungswachstum steht einer Verbesserung der wirtschaftlichen Situation entgegen.

Außerdem besteht ein grundsätzlicher Konflikt zwischen staatlich-politischen Zielen dieser Art und der individuellen Entscheidungsfreiheit hinsichtlich der gewünschten Kinderzahl. Dabei spielen auch religiös-kulturelle Werthaltungen und Normen eine erhebliche Rolle. Vor allem die katholische Kirche stellt sich eindeutig gegen systematische Bemühungen zur Förderung von Familienplanung und Geburtenkontrolle.

Aus all diesen Gründen sind Theorien über Bevölkerungsentwicklung sehr umstritten. Man kann diese Theorien differenzieren:

- nach ihrer disziplinären Ausrichtung; die meisten, vor allem die einflussreichen, wurden von Ökonomen entwickelt;
- nach ihrer ideologisch-politischen Stoßrichtung; hier kann man konservative von gesellschaftskritischen Theorien (wie etwa jener von Marx) unterscheiden.

Im Folgenden wird die »klassische« Theorie von Malthus kurz dargestellt, sowie einige weitere historische, aber z.T. bis heute einflussreiche Erklärungsansätze. Im Anschluss daran wird das Konzept der »Bevölkerungsweise« dargestellt und einige soziologische Thesen zu den Determinanten der Bevölkerungsentwicklung aufgestellt.

- a) Die »Bevölkerungstheorie« von Thomas R. Malthus und andere historische und zeitgenössische Theorien

Der englische Ökonom T. R. Malthus (1766–1834) hat eine recht simple »Ein-Faktor-Theorie« der Bevölkerung entwickelt, die breite Diskussionen ausgelöst hat. Seine Grundthese lautet: Es gibt eine Tendenz zur ungehemmten Vermehrung der Weltbevölkerung, der jedoch Laster und Elend entgegen wirken, die als Folge des Anstoßens an den begrenzten Nahrungsspielraum entstehen.

Die Grundannahmen des »Bevölkerungsgesetzes« von Malthus sind:

- bedingt durch den Geschlechtstrieb besteht in der Bevölkerung, vor allem in den einfachen Schichten des Proletariats, ein ständiger Impuls zur Vermehrung;
- die Vermehrung wird letztlich begrenzt durch die verfügbaren Unterhaltsmittel auf der Erde; ab einer gewissen Bevölkerungszahl (Malthus nahm etwa eine Milliarde an) ist die Tragfähigkeit der Erde erschöpft;
- weitere Hemmnisse (checks) führen dazu, dass sich eine Bevölkerung nicht kontinuierlich weiter bis zur Grenze des Nahrungsspielraums vermehrt; darunter finden sich repressive (z.B. Ausbreitung von Krankheiten, Seuchen usw.) und präventive Hemmnisse (Enthaltsamkeit);
- der Staat soll nicht in die Bevölkerungsprozesse eingreifen, da diese sich selbst regulieren und die Über-Fertilität vor allem des Proletariats beschränkt wird.

Die Theorie von Malthus ist stark ideologisch gefärbt und kann als eine reaktionär-liberalistische Theorie mit einer sozialdarwinistischen Orientierung bezeichnet werden. Sie läuft letztlich auf die These hinaus, dass die Entwicklung oder Evolution der Menschheit genau wie jene der höheren Lebewesen ein Prozess der kontinuierlichen